Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

№ 168. | Neuenbürg, Samstag, den 19. Juli 1924. | 82. Jahrgang.

Die Militärrevolte in Brasilien.

Amsterdam, 14. Juli. Der Aufstand in Brasilien erinnert in vieler Hinsicht an den letzten Militärputsch in Rio de Janeiro, dessen Zeuge ich während meiner Reise durch Südamerika zufällig sein konnte und der vermutlich einigen Zusammenhang mit den jetzigen Ereignissen hat. Wie damals, Anfang Juli 1922, vor genau zwei Jahren also, wo es auch zu heftigen Gefechten kam, so dringen auch diesmal infolge der sehr scharfen Presse- und Telegramm-Zensur nur kurze und sich widersprechende Nachrichten in das Ausland. Aber so viel steht fest, daß die ersten Nachrichten vom 6. Juli über die Aufstandsbewegung in Sao Paulo und ihre sofortige Unterdrückung die Situation günstiger darstellen, als die Meldungen der nächsten Tage durchsickern ließen. Inzwischen ist bekannt geworden, daß das Abenteuer bisher 250 Tote und 200 Verwundete gekostet hat und die Rebellen eingeschlossen sind. Das Kriegsschiff „Minas Geraes" meldete, daß in Santos alles ruhig sei, aber schon die Entsendung dieses größten Dreadnought der brasilianischen Marine, der sonst im Hafen von Rio de Janeiro liegt, nach Santos, des nur einige Schnellzugsstunden von Sao Paulo entfernten Hafenplatzes, beweist, mit welchem Widerstand die Regierung rechnet. Die Erklärung des Belagerungszustandes für 60 Tage wurde auch vor zwei Jahren mit größter Schärfe durch Unterbindung des Telephonverkehrs und vieler das Wirtschaftsleben störenden Maßnahmen durchgeführt. So waren Reisen von Rio de Janeiro nach Sao Paulo nur mit polizeilichen Passagierscheinen erlaubt. Offiziellen Meldungen zufolge hat das energische Eingreifen des Bundespräsidenten Bernardes zu einer Niederwerfung des Aufstandes geführt. Dadurch wäre also ein Vorrücken der Aufständischen nach Rio de Janeiro durch die Regierungstruppen verhindert worden. Andere Berichte aber besagen, daß noch ernste Gefechte stattfinden. Vor zwei Jahren hat man allerdings ein Uebergehen eines Teils der Regierungstruppen und besonders der Marine zu den Meuterern befürchtet und es ist abzuwarten, ob diese Teile wirklich treu geblieben sind. Ein richtiges Bild kann man sich bei diesem Nachrichtenwirrwarr nicht machen, doch sei kurz auf einiges hingewiesen und auf die Revolte vor zwei Jahren, was zu einer gewissen Charakterisierung beitragen dürfte. Die bisherigen Meldungen geben als Grund zu der Erhebung an, daß der Vertrag mit der französischen Militärmission erneuert wurde. Ob das der Wahrheit entspricht, muß abgewartet werden. Jedenfalls sei aber eines kürzlich in Brasilien erschienenen militärisch-historischen Buches des in Sao Paulo garnisonierenden Jägeroffiziers Amilcar Salgado dos Santos über den brasilianisch-argentinischen Krieg im Jahre 1827 Erwähnung getan. Dieser Offizier ist ebenso wie sein Vater, der General und spätere Senator Gabriel Salgado dos Santos, als Deutschenfreund bekannt. Amilcar Salgado dos Santos gibt einem Abschnitte seines Buches die Ueberschrift: „Huldigung für die Deutschen, die heldenmütig ihr Blut für Brasilien im Kriege von 1827 vergossen haben". In diesem Abschnitte wird aber nicht nur diese kurze Episode der brasilianischen Geschichte behandelt, sondern überhaupt die soldatische Leistung Deutscher für Brasilien bis zur Gegenwart. Ob das die heutige Stimmung eines großen Teils des stark unter französischem Einfluß stehenden Offizierkorps von Sao Paulo wiedergibt, muß sich noch aus späteren Berichten erweisen. Ein anderes Moment aber läßt die Annahme zu, daß sich die Bewegung auch gegen den Bundespräsidenten gerichtet haben kann, gegen den eine starke politische Strömung besteht, obwohl er sich energisch bemüht, mit Hilfe Englands die ungünstige Finanzlage zu bessern. Die Militärrevolte im Jahre 1922 hat sich hauptsächlich gegen seine Wahl zum Bundespräsidenten gerichtet und man befürchtete, daß die Uebernahme der Präsidentschaft am 15. November 1922 auch zu Unruhen führen könnte, da die Opposition nach den Wahlen für ihren Kandidaten, Nilo Peçanha, den früheren Minister des Auswärtigen, der vor einigen Monaten gestorben ist, eine Stimmenmehrheit herausrechnete. Der Kongreß hatte aber bei der Wahlprüfung die Gültigkeit der Wahl von Bernardes anerkannt. Die Partei Nilo Peçanhas hetzte jetzt fortgesetzt besonders im Heer gegen die Wahl von Bernardes, indem sie auf die angeblichen Briefe von Bernardes hinwies, worin er den Marschall Hermes da Fonseca und das Offizierkorps beleidigt haben soll. Bernardes hat stets in Abrede gestellt, diese Briefe geschrieben zu haben. Es stellte sich dann auch heraus, daß die Briefe gefälscht waren und auch der Fälscher wurde ermittelt. Trotzdem haben die Veröffentlichungen ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Offizierklub, eine Vereinigung pensionierter Offiziere, nahm gegen Bernardes Stellung und ließ die Briefe durch einen Handschriftensachverständigen untersuchen, der sie für echt erklärte. Dieser wurde auch während des Putsches verhaftet. Die Erinnerung an diese Vorfälle können leicht den Anstoß zum Aufflammen der Aufstandsbewegung gegeben haben, die sicher nicht ganz vergessen sind. Wenn man bei vielen Gelegenheiten Zeuge des starken Nationalgefühls der Brasilianer gewesen ist und auch das leidenschaftliche Eintreten für ihre politische Ueberzeugung kennengelernt hat, kann man sich von der Aufregung und Parteinahme in vielen Teilen des sehr ausgestreckten Landes einen Begriff machen.

Heftige Kämpfe bei Sao Paulo.

New-York, 17. Juli. Ueber die Lage in Brasilien liegen folgende Meldungen aus Buenos-Aires vor: Die Regierung sendet Truppen und Maschinengewehre in Massen nach Sao Paulo hinein. Rio de Janeiro ist voll von Soldaten. Das Regierungsgebäude ist schwer bewaffnet und von Soldaten besetzt. Die Zeitungen in Buenos Aires zitieren die Aussage einer hochstehenden politischen Persönlichkeit, in der behauptet wird, daß die Revolution gegen den Hauptführer der Armee von einem prominenten Politiker in Sao Paulo angestiftet worden sei. Aus Rio de Janeiro wird in letzter Stunde gemeldet, daß in der Nähe von Sao Paulo eine heftige Schlacht zwischen den Bundestruppen und den Rebellen tobt. Der Aufstand habe viel ernstere Formen angenommen als es anfangs schien. Die Washingtoner Regierung erhielt heute ein Telegramm von dem amerikanischen Konsul in Sao Paulo, welches besagt, daß die Stadt unter Bombardement liegt. Einige Geschosse fielen in die unmittelbare Nähe des amerikanischen Konsulats, das jedoch bis zur Zeit des Abgangs der Depesche unbeschädigt geblieben war.

Buenos Aires, 17. Juli. Von zuverlässiger Seite wird versichert, daß die revolutionären Streitkräfte mehr als 6000 Mann mit reichlicher Munition umfassen. Ihr Ziel bestehe in der Errichtung einer neuen foderativen Regierung und einer vollständigen Amnestie für die Revolutionäre des Jahres 1922. Die Zeitung „Caruzon" sagt: Die Regierungstruppen fechten ohne Energie und machen den Eindruck mangelnder Disziplin, wie man annimmt, vielleicht auf höheren Befehl. Die Zeitung fügt hinzu, daß zuverlässige private Informationen den Schluß zulassen, daß sich bedeutsame Ereignisse in unmittelbarer Zukunft vorbereiten.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Sonntagsgedanken.

Freude.

Leid löscht die Kraft und den Verstand;
die Freud ist Gottes Feuerbrand.

Ernst Moritz Arndt.

Es gibt doch viele Freuden in unseres Lieben Herrgotts seiner Welt! Nur muß man sich aufs Suchen verstehen — sie finden sich gewiß — und das Kleine nicht verschmähen. Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und, was zu ihren Füßen liegt, nicht achten.

Goethes Mutter an ihren Sohn.

Was mir gebricht an Gold und großen Schätzen,
muß mein Gemüt und dessen goldne Ruh
durch freies Tun und Fröhlichkeit ersetzen,
die scheuchet vor mir das Haus der Sorgen zu.

Simon Dach.

Neuenbürg, 18. Juli. Kürzlich ist in der Fachzeitschrift „Der Schneidermeister" eine Anzeige erschienen, in der Schneidergehilfen für Südamerika gesucht wurden. Ein Auswanderungslustiger hat sich gemeldet, worauf er eine mit „Benno Rothschild" unterzeichnete Mitteilung bekam, daß er angenommen sei. Er habe nunmehr schnellstens hauptpostlagernd Düsseldorf verschiedene Ausweise sowie (was die Hauptsache war) 30 Mark für Stempel, Paßausfertigung usw., einzusenden. Der Auswanderungslustige war aber schlau genug, dies nicht zu tun, sondern er übergab den Brief der Kriminalpolizei. Mit Hilfe der Essener und Düsseldorfer Polizei entpuppte sich die ganze Geschichte als ein Schwindelmanöver. Ueber dreihundert Briefe von unvorsichtigen Auswanderungslustigen wurden dort auf der Post vorgefunden. Der Gauner ist bis jetzt noch unbekannt. — In jedem Falle hüte man sich vor der Absendung ähnlicher Geldforderungen und Ausweispapiere.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Juli. (Todesfall.) General der Infanterie Paul von Schäfer, im Kriege zunächst Kommandeur der 54. Reserve-Division an der Ypernfront, dann vom Januar 1916 an stellv. Kommandierender General in Stuttgart, ist hier im Alter von 68 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben.

Stuttgart, 18. Juli. (Vorsicht beim Wechselsteuermarken-Ankauf.) In der letzten Zeit ist an einigen Stellen ein ungesetzlicher Handel mit offenbar gefälschten oder fehlerhaften Wechselsteuermarken zu 200 Goldmark beobachtet worden. Da für den Verkauf von Wechselsteuermarken gesetzlich ausschließlich die Postanstalten zuständig sind, läuft das Publikum beim Ankauf von Wechselsteuermarken aus Privathand Gefahr, in den Verdacht der Hehlerei zu geraten und strafrechtlich verfolgt zu werden. Es wird daher vor dem Ankauf von Wechselsteuermarken aus Privathand dringend gewarnt.

Hohenhaslach OA. Vaihingen, 17. Juli. Wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung an dem kürzlich abgebrannten Gasthaus zur Rose in Mittelhaslach wurde der Wirtschaftspächter Steinmetz festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Ein Zeuge, der den Verdächtigen zu entlasten suchte, seine Angaben aber widerrief, wurde ebenfalls festgenommen.

Ulmeningen, 17. Juli. Der 54 Jahre alte Fr. Walker ging auf das Feld, kehrte aber nicht wieder heim. Als seine Angehörigen nach ihm suchten, fanden sie ihn tot auf dem Acker. Walker, der eine große Familie hat, ist einem Hitzschlag erlegen.

Heilbronn, 17. Juli. (Schlossermeisterverbandstag.) Der Schlossermeisterverband für Württemberg hielt am letzten Sonntag im Harmoniesaal unter Leitung seines Vorsitzenden, Obermeister Rossler, seine 13. Verbandstagung, die aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besucht war. Der Verbands-

Friedr. Breusch, Pforzheim,
Inh.: Friedr. Roth,
Telefon 985. Metzger-Strasse 7. Nächst dem Marktplatz.
Aussteuer- und Wäsche-Geschäft.
Spezialität:
Anfertigung kompletter Braut- und Kinderausstattungen.
Herrenwäsche nach Mass.

Der Tanz um das goldene Kalb

Von Erica Grupe-Löcher.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt hatte er erreicht, was er als das Erstrebenswerteste gehalten: er war bereits eine Persönlichkeit in Checkberg, und zwar in den ersten Kreisen. War der Verlobte eines der reichsten Mädchen, hatte die Aussicht, einen pekuniär kulanten Schwiegervater zu bekommen! Jetzt war er am Ziel! Wie schnell, wie über Erwarten schnell war ihm das gegückt! Wäre ihm das alles so gelungen, wenn er nicht Jyria in Checkberg wiedergetroffen hätte? Wenn nicht gerade sie ihm so gut den Weg in die erste Gesellschaft geebnet gewissen und vermittelt hätte?

Unter dem Eindruck dieser vorüberhuschenden Gedanken vermied er es, Jyria am Ende der Tafel anzusehen. Wenn nur nicht auch sie jetzt kommen würde, um ihnen beiden jetzt Glück zu wünschen! Das konnte ihm dennoch einen Stich geben. Seine Selbstzufriedenheit würde ins Schwanken geraten. Wenn nur sie sich jetzt von ihnen fernhielte!

Die große Unruhe, das bunte Durcheinander, welche plötzlich bei dieser unerwarteten Nachricht entstanden, kam ihm zu Hilfe. Auch Jyria rang minutenlang mit sich selbst. Sollte auch sie jetzt zum neugebackenen Brautpaar treten, um ihm Glück zu wünschen? Sie lag nicht. Ihrer schlichten Natürlichkeit und ihrem geradlinigen Charakter war jede bewußte Unwahrheit und Unaufrichtigkeit zuwider. Zum Lügen war sie immer zu stolz gewesen!

Sie ließ Frank jener andern! Wandte sich jetzt stolz in ihrer Enttäuschung ab. Aber ihm Glück wünschen? Ihm und Virginia? Dazu war doch alles noch zu frisch in ihr aufgerissen und mit dem Pfluge des Schicksalserlebnisses in ihr aufgewühlt!

Sie ahnte selbst nicht, wie sie mit verzerrtem Lächeln dastand, weil auch alle die andern sich erhoben hatten. Aber in dem großen Trubel achtete niemand auf sie. Dessen war sie herzlich froh! Sie sehnte sich nach Einsamkeit, nach Ruhe, um auch in ihren Gedanken Ruhe finden zu dürfen! Nur äußerlich die Haltung beibehalten! Nur sich nichts anmerken lassen, wie ihr in dieser Stunde zumute war, da sie eine andere neben dem bisher heimlich geliebten Mann als Braut sitzen sah!

Aber während sie so mit äußerster Selbstbeherrschung zwischen den andern stand, hatte sie plötzlich die Empfindung: irgend jemand in der Gesellschaft war dennoch mit seinem Interesse neben ihr! Jyria senkte langsam den Kopf. Ihr Blick heftete sich auf das Tischtuch, auf die im Lichtschein flimmernden Gläser. Aber ihr ganzes Empfindungsleben floß jetzt immer mehr zu dem Gefühl zusammen: es ist ein Menschenherz in meiner Nähe, das an mich denkt — das mir wohltun möchte.

Und als sie wie unter einem unsichtbaren, unter einem eigenartigen Zwange langsam den Blick jetzt hob und aufblickte, sah sie Herrn Wedell in ihrer Nähe stehen. Er war es, der sie unverwandt zu betrachten schien, dessen Blick sie eben deutlich empfunden. Er machte keine Bewegung. Sprach kein Wort. Aber in seinem Blick lag ein eigener Ausdruck. Eine stumme, warme Güte, die das Bestreben hat, wohltuen. Dem andern, wenn er ihm nicht milde die Hand auf den Scheitel legen konnte, doch durch einen Blick wenigstens sagen zu können: „Bleibe aufrecht! Laß dich nicht vom Leben zerbrechen! Und sei dessen gewiß: Du bist nicht allein! — Ich stehe dir zur Seite!"

So verging ihr wie unter einem Schleier der Rest des Abends. Ganz unmöglich war es ihr, sich noch zu einer inneren Anteilnahme aufzuraffen. Sie war herzlich froh, als ihre Obliegenheiten an diesem Abend jetzt alle erfüllt waren, die Tafel ihr Ende nahm und die Stunde soweit vorgerückt war, daß die Gäste alle an die Rückfahrt denken mußten. Inmitten der lebhaften Unterhaltung achtete niemand auf ihr stilles Wesen. Sofort nachdem alle ihre Plätze wieder eingenommen hatten und das improvisierte Gratulationscercle um das neue Brautpaar ein Ende gefunden, war ein Schwall von Fragen losgebrochen. Man platzte ja förmlich vor Neugierde über diese Ueberraschung! Wann hatten sie sich denn verlobt? Wirklich, man war ungeheuer erstaunt und überrascht! So in aller Heimlichkeit hatten sich die Liebesfäden zwischen den beiden angesponnen? Und dann die Hauptfrage: Wann sollte die Hochzeit sein?

„Sehr bald!" antwortete Virginia, „wahrscheinlich schon in vier Wochen, sowie Aussteuer und die gesetzlichen Formalitäten erfüllt waren!"

Das gab besonders den jungen Damen zu denken, welche sich schnell überlegten, ob ihnen bis dahin bei den beliebten guten Schneiderateliers die Herstellung einer neuen Toilette möglich sein würde. Und die jungen Herren, die sich gern an einem solennen Hochzeitsfeste beteiligten, überschlugen die Möglichkeit, ihren sommerlichen Urlaub deswegen noch hinausschieben zu wollen. Und als Virginia, gut gelaunt, über den Tisch rief:

„Die verehrten Anwesenden werden alle zur Hochzeit gebeten werden," da ging ein Schmunzeln der Zuneigtheit durch die Gesellschaft, denn jeder war überzeugt, daß Virginia Meßmer den Eröffnet haben würde, ihre Hochzeit glänzend und schick zu gestalten, und der reiche Fabrikant Meßmer würde sich ganz gewiß bei Ausgestaltung der Feier nicht lumpen lassen! Virginia wurde mit ihrem Verlobten für den Rest des Abends der Mittelpunkt, und sämtliche Freundinnen und deren Mütter, die vorher am meisten über die stets wechselnden Fürte von Virginia Meßmer und ihre Beziehungen zum jungen Bauingenieur geflüstert hatten, vereinigten sich in der Aeußerung, daß Virginia eine reizende junge Frau abgäbe!

Der Glanz der Tochter strahlte natürlich auch auf die Eltern über. Der reichlich nervöse Herr Meßmer rieb sich noch unaufhörlicher als sonst die Hände und vergaß sogar jetzt für einige Zeit seine Börsenspekulationen, und seine Gattin knisterte und rauschte mit ihrem protzig schweren Seidenkleid, dem sie immerfort die Falten glattstrich. Als sie beim allgemeinen Aufbruch ihren Wagen vorfahren ließen, forderten sie mit besonderer Nachdrücklichkeit ihren Schwiegersohn auf, mit ihnen zurückzufahren. So waren sie gerade zu viert in ihrer Equipage. Jetzt gehörte Frank Barry zu ihnen! Das dokumentierten sie hiermit.

In bedeutend liebenswürdigerer Laune fuhr Herr Fabrikant Meßmer in die Stadt zurück, als er hinausgekommen war. Ja, Virginia, sein bisheriger Liebling, war in Gefahr gewesen, ihn ganz gehörig zu verstimmen! Bei seinem unaufhörlichen Streben und Jagen nach Reichtum und Ansehen hätte ihn kaum etwas mehr verschnupfen können, als wenn Virginia sich eine Blöße gegeben hätte und ihr Name in den guten Kreisen boykottiert worden wäre! Lieber hätte er eine Spekulation verloren. Seine Gattin hatte doch recht behalten, wenn sie Virginia immer wieder die Stange hielt und auf seine Vorwürfe, sie habe die Tochter viel zu frei erzogen und frei gewähren lassen, antwortete: „Laß das Mädel nur! Sie ist eine ganze Hexe. Die wird ihre Sache schon so drehen, wie sie es haben will." — Und Virginia hatte der Mutter recht gegeben!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

vorsitzende Rößler erstattete einen umfangreichen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes. Verschlechterte Arbeitsmöglichkeit und dadurch bedingte Schließung verschiedener Betriebe veranlaßten die Abwanderung vieler Kollegen in Fabrikbetriebe usw., die ungeheure Belastung des Handwerks durch Steuern erschwere die Arbeitsmöglichkeit. Selbst die eigene Beschaffung von Arbeitsmöglichkeit in Gestalt von Beschlägen usw. scheitere an der Unausführbarkeit der von Behörden und Privaten vorgesehenen Neubauten. Der Verband selbst umfaßt 40 Innungen mit zusammen 825 Mitgliedern, wozu in allerjüngster Zeit zwei weitere Innungen frisch gegründet wurden. Die Lehrlingsentschädigung wurde den Zeitverhältnissen angepaßt und in Gemeinschaft mit den Handwerkskammern für das ganze Land festgelegt. Während des abgelaufenen Jahres wurde an die Regierung eine Eingabe gerichtet, um an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule eine Abteilung für Kunstschlosserei zu errichten. Eine unter den Anwesenden für die Beschaffung der Einrichtung dieser Werkstätte veranhaltete Sammlung ergab den Betrag von 540 Mark. Der von der Sparkommission und dem Reichsarbeitsministerium vorgesehene Abbau der gewerblichen Berufsgenossenschaften gab dem Vorsitzenden Veranlassung, durch eine Entschließung zu verlangen, daß die Schlossereien in der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft verbleiben. In einem überaus lehrreichen Vortrag behandelte der Syndikus der Handwerkskammer Heilbronn, Dr. Frey, die gegenwärtige Lage des Handwerks, bei dem er betonte, daß nur ein lückenloser, fester Zusammenschluß und tüchtige Handwerksarbeit wieder geordnete Verhältnisse bringen werde, was aber noch einige Jahre beanspruche. Die Höchstzahl der Lehrlinge soll in sämtlichen Kammerbezirken einheitlich geregelt werden.

Tuttlingen, 18. Juli. Ein heftiges Gewitter war begleitet von ausgiebigem Regen und Schlossen, die namentlich in südlicher und südwestlicher Richtung in Größe von Taubeneiern fielen, so daß Fruchtfelder und namentlich Gartengewächse großen Schaden nahmen. Stellenweise sah es aus wie in einer Winterlandschaft. In wenigen Minuten war die lange, mühevolle Arbeit in Feld und Garten zunichte gemacht.

Ulm, 17. Juli. (Religionskrieg.) Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich 9 Einwohner von Kohlstetten OA. Münsingen wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Schon vor einiger Zeit kamen Angehörige der apostolischen Gemeinde von Donau und Reutlingen nach Kohlstetten, um für ihre Sekte zu werben und Anhänger zu gewinnen. Der Kirchengemeinderat des Orts befaßte sich mit der Angelegenheit und beschloß, weiteren Bestrebungen der apostolischen Sendboten entgegenzutreten. Als diese nun wieder nach Kohlstetten kamen, scharten sich zahlreiche Ortseinwohner zusammen und es gab einen großen Auflauf. Die apostolischen Werber wurden aus den Häusern herausgeholt und zum Teil beworfen und geschlagen. Von den hierwegen angeklagten 9 Einwohnern des Orts wurden 5 freigesprochen, während vier unter Zubilligung mildernder Umstände Geldstrafen von 25 bis 120 Mark erhielten.

Heidenheim, 17. Juli. (Volksschauspiele.) Ein in Württemberg einzig dastehender Kunsttempel wird hier am nächsten Sonntag eingeweiht: Das Naturtheater bei Schloß Hellenstein. Der Zuschauerraum mit 2000 nummerierten Sitzplätzen, Szenerie, vertieftes Orchester, Spielerraum, See usw. sind in den Rahmen des Waldes eingepaßt. Die sehr tüchtige Heidenheimer Volkskunstvereinigung wird künftig jeden Sonntag Schillers Wilhelm Tell aufführen. Oberbürgermeister Jäkle wird die Weiherede halten.

Baden.

Graben bei Bruchsal, 17. Juli. Bei der hier am letzten Sonntag stattgefundenen Fahnenweihe des Bismarckbundes kam es, wie bereits gemeldet, zu schweren Auseinandersetzungen und Stechereien mit Kommunisten. Diese hatten schon am Tage vorher eine Abordnung überfallen und versuchten beim Einzug mehrerer fremder Ortsgruppen, die Fahnen wegzunehmen. Nachdem vom Gummiknüppel beiderseits viel Gebrauch gemacht war, kam es zu einer heftigen Stecherei, in deren Verlauf von den Bismarckbündlern 5 schwer und 22 leicht, auf Seiten der Kommunisten 5 schwer verletzt wurden.

Lahr, 17. Juli. Das schwere Gewitter, das gestern abend über Lahr und die umliegenden Orte zog, hat, da es vielfach von starkem Hagelschlag begleitet war, außerordentlichen Schaden angerichtet. Der Regen hatte vielfach wolkenbruchartigen Charakter und schwemmte in Gärten und Feldern gewaltige Erdmassen mit sich. In Langenhard wurden Dächer abgedeckt, Giebel eingerissen und eine Menge Bäume geknickt und entwurzelt. In den am Rhein gelegenen Gemarkungen, vor allem in Ottenheim und Wittenweier, hat der Hagel unübersehbaren Schaden angerichtet. — In Lahr selbst wurde mehrfach die Weckerlinie und die Feuerwehr zum Schutz gegen Wassersnot alarmiert, da unzählige Keller in den verschiedensten Teilen der Stadt unter Wasser standen. Durch den Sturm wurde einer der jungen Störche aus dem Neste gefegt und auf die Straße geschleudert, wo er mit gebrochenem Bein liegen blieb. Glücklicherweise ist durch Blitzschlag nirgends Feuer entstanden.

Von der badischen Grenze, 18. Juli. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in Oberwolfach-Gelbach in den Schillingerhof (Besitzer Matthäus Schillinger). Das Haus stand sofort in hellen Flammen und brannte in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Vom Inventar konnte nichts gerettet werden, auch verbrannten neun Schweine. Das übrige Vieh befand sich glücklicherweise noch auf der Weide. Im hinteren Einbach schlug der Blitz in das Wohnhaus des Thomas Schillinger auf der Gumm, das ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Hier kamen ein Stück Rindvieh und zwei Schafe in den Flammen um.

Lindenblüte.

Von Dr. Emil Feiler.

Noch blühen sie allerwärts, an den Straßen, in Parks und Vorgärten, die schönen, schattigen Lindenbäume. Schwer behangen von der duftenden Last der gelben, vielblütigen Trugdolden und lustig umsummt von den emsigen Bienlein, die Blütenstaub und köstlichen Nektar vom frühen Morgen an unermüdlich bis in den späten Abend in ihre Körbe und Bauten eintragen. Bauten heißen in der Imkerei die Holzstöcke mit beweglichem Rahmenwerk. Sind die Nächte warm und honigt der Baum überhaupt, was je nach der Bodenbeschaffenheit nicht überall der Fall ist, so werden die Bienenvölker schnell fett zur Freude des Imkers, dem der lange Winter viel Schaden an seinen Völkern zugefügt hat. Lindenhonig ist dünnflüssig, gelb und ungemein aromatisch, weshalb ihn auch der Apotheker besonders schätzt. Ich persönlich ziehe den kräftigeren und gehaltsvolleren Heidehonig freilich vor. Für den Frühtrachtimker sind die prächtigen Lindenbäume nach der Akazie und Vogelbeere die letzten Blütenbäume und erfüllen mit ihrem süßen Duft die warme Sommerluft.

Die Heimat der Linde ist wohl Osteuropa, Rußland, wo sie ganze Wälder bildet und zur Bastgewinnung verwandt wird, während das weiche Holz zu feinen Tischler- und Schnitzarbeiten nützlich ist und die Lindenkohle zur Pulverfabrikation gebraucht wird. Der Baum erreicht ein sehr hohes Alter und man spricht von 1000jährigen Linden.

Bei uns in Deutschland trifft man neben der großlaubigen Sommerlinde und der kleinblättrigen Winter- oder Steinlinde noch einige andere Spielarten, wie z. B. die stolze Krimlinde, die reicher und später blüht, und die besonders stark duftende amerikanische Silberlinde.

Im deutschen Volksleben, im Volkslied vor allem, spielt die Linde eine große Rolle. Unter einer uralten Linde erschlägt Held Siegfried den scheußlichen Drachen, den Lindwurm, und ein Lindenblatt, das ihm beim Baden in des Lindwurms Blut zwischen die Schultern fällt, schafft ihm die einzige verwundbare Stelle. Durch sie stößt ihm später der finstere Hagen unter einer breitästigen Linde am kühlen Brunnen im Odenwald das tückische Eisen zwischen die Schulteren. Lindwurm hat übrigens mit „Linde" nichts zu tun. Linz heißt im Althochdeutschen „Schlange". Lindwurm ist eine Doppelsetzung.

Wer erinnert sich nicht des herzigen Liebesliedes Walthers von der Vogelweide, in dem er die niedere Minne besiegt. „Unter der Linden an der Haiden . . ." Oder wem klänge jetzt nicht Wilhelm Müllers tiefernst gestimmtes Lied vom Lindenbaum am Brunnen vor dem Tore in den Sinn, das zum richtigen Volkslied geworden ist? Und das übermütig kecke Studentenlied von der Lindenwirtin, der jungen, das Rudolf Baumbach unter blühenden Linden in Godesberg am Rhein erdacht, wenn nicht gar erlebt hat?

Doch nun von der Poesie zur Prosa! Die Lindenblüte liefert, was nicht allgemein bekannt zu sein scheint, einen angenehm mundenden, leicht schweißtreibenden Tee, der mit Milch gemischt und mit Zucker versüßt recht bekömmlich ist. In Belgien und Frankreich kann man ihn, mit Orangenblütenessenz gewürzt, vielfach in Gasthäusern erhalten und in den Familien gibt man oft den Kindern einen „tilleul" statt des Bohnenkaffees. Er ist jedenfalls gesünder und billiger als Kaffee oder chinesischer Tee.

Bei einer Wanderung in der romanischen Schweiz in den Freibergen sah ich einmal vor einem Luftkurhaus auf einem Lindenbaum zwei Jungen sitzen, die sorgsam alle Blüten in einen Korb abpflückten. „Was macht Ihr denn mit den Blüten", fragte ich. „Tee", schallte es von oben. Ich quartierte mich in dem Haus mit voller Pension ein und ließ mir jeden Abend einen köstlichen „tilleul" machen, war aber etwas peinlich berührt, als nach 14 Tagen auf der Rechnung neben dem festen Pensionspreis der „tilleul" besonders berechnet war. Auch in Belfort, in St. Die in den Vogesen, in Paris habe ich in Gasthäusern Lindentee statt Kaffee erhalten. Allgemein scheint er da geführt zu werden.

Im Schützengraben in Frankreich habe ich nachher von seiner heilsamen und beruhigenden Wirkung mehr als eine Probe machen dürfen. Als wir im Februar 1916 zur Offensive vor Verdun auf dem linken Maasufer in Stellen kamen und uns, die wir frischer Ersatz aus Ulm waren, das naßkalte Wetter arg zusetzte, da war so ein heißer, duftender Lindenblütentee, wie ihn meine Kameraden von der schwäbischen Landwehr nannten, eine erquickende Medizin. Er bewahrte uns vor Nierenleiden und anderen Krankheiten. Auch manche Unstimmigkeiten des Magens, z. B. Magensäure, wurde dadurch schnell behoben. Die Milch mußten wir uns natürlich dazudenken, aber Zucker haben wir aus der Ruhe stets reichlich nach vorn getragen. Und wenn wir später zur heißen Sommerszeit im Chepphwald, vom Arbeitsdienst ausgeleiht, in die Unterstände in der Reserve Grimmelhausen zurückkehrten, da wurde gierig das Kochgeschirr mit kühlem Lindentee an die Lippen gesetzt. Unser Korporalschaftskoch, der Jockel, machte mir, dem Korporalschaftsführer, gern noch ein Kochgeschirr besonders, und manchen Durstigen habe ich so getränkt. Mehr als einer, dem der gute Bohnenkaffee zuvor über alles ging, bekehrte sich zur Lindenblüt, und es war nur ein Wort des Bedauerns in der Korporalschaft, als meine Feldpostpaketchen, die ihn aus Burtehude brachten, ausblieben.

Jetzt ist noch Zeit zur Ernte der neuen Lindenblüte, die mit dem weißgrünen Flügelblatt zusammen gepflückt wird und nur auf den Sammler wartet. So leicht ist sie ja von den tiefhängenden Zweigen abzupflücken. Frisch schmeckt der Tee noch viel aromatischer, als wenn er zuvor getrocknet ist. Man kocht die Blüten in heißem Wasser auf und läßt sie etwas ziehen. Nach einiger Zeit wird der Tee dunkelrot.

Also sammelt Lindenblüt!

Versplauderei.

Julihitze! Die Theater — Schlossen ihre Pforten zu. — Die erschlafften Bühnenkünstler — Freuen sich der Ferienruh. — In die Bäder, auf die Berge — Floh die Diva, zog der Held; — In den Sommerschlaf versunken — Ist nun die Kulissenwelt. — — Aber auf dem Welttheater — Wird zurzeit ein neues Stück — Aufgeführt mit ersten Kräften, — Niemand weiß noch: ob mit Glück? — Alle Blicke sind gerichtet — Jetzt nach London, wo begann — Ein Spektakel ersten Ranges, — Interessant für jedermann. — Unklar ist noch sein Charakter, — Niemand weiß noch, wie es schließt, — Ob erfreulich sein Verlauf wird, — Ob sein Ausgang uns verdrießt. — Nimmt es ein versöhnlich Ende? — Artet es zur Posse aus? — Wird's mit Zischen aufgenommen? — Gibt's am Schluß bei uns Applaus? — Welche von den großen Spielern — Tragen den Erfolg davon: — Der Franzose und der Belgier — Oder — Jonathan und John? — Wird es letzteren gelingen, — So zu wenden schlau das Spiel, — Daß trotz gegnerischer Ränke — Sie erreichen doch ihr Ziel? — Ziemlich günstig hat begonnen — Des Effektstücks erster Akt; — Die gelungenen Eingangsszenen — Haben allgemein gedacht. — Mög' die Handlung sich entwickeln — So geschickt, daß ringsherum — Kann befriedigt Beifall spenden — Auch das deutsche Publikum! — Wbn.

Imker!

Einige gut erhaltene **Bienenkästen**, Wabengröße 17×22½, sowie **zwei Honigschleudern** sind billig abzugeben.

Eduard Bausch,
Pforzheim-Brötzingen, Westliche 314.

Großes Lager in
Motorrädern (erste Marken), Fahrrädern, Nähmaschinen, Kinder-, Sport- und Leiterwagen.
Ersatzteile. Reparatur-Werkstätte.
Günstige Teilzahlung.
Eugen Müller, Birkenfeld, Telefon 18.

Der Tanz um das goldene Kalb

41] Von Erica Grupe-Lörcher

(Nachdruck verboten.)

Man schied heute als der Mittelpunkt des Interesses aus der Gesellschaft und von diesem eleganten Sommerfest! —

Im Laufe des so langen Gesellschaftswinters hatte Zyria am Schlusse der häuslichen Gesellschaften es immer mehr als ein Aufseufzen empfunden, wenn die Gäste sich verabschiedeten und es Ruhe gab. Noch nie aber war ein solches Gefühl innerer Erleichterung in ihr aufgekommen wie heute, als ein Wagen nach dem andern das schmalen Pfad zwischen den saftigen Wiesen davonrollte, um dann ein Stück Walddickicht zu durchqueren und dann aus dem großen Holzportal in den städtischen Anlagenwald zu verschwinden. Es wurde immer stiller um sie. Und zuletzt schüttelten die letzten Gäste dem Geschwisterpaar zum Abschied die Hand. Es waren drei Herren, drei Junggesellen, welche sich einen Wagen zur gemeinsamen Rückfahrt bestellt hatten. Herr Wedell war unter ihnen. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, er sei ihretwegen absichtlich unter den letzten, er habe sich geschickt und unauffällig zwischen den andern aufbrechenden Gästen zurückgehalten.

Aber jetzt wurde sie doch auf ihn wieder aufmerksam, als er an sie herantrat und ihr die Hand reichte. Sie standen einige Schritte abseits, man achtete nicht auf sie, da das Geschwisterpaar mit den beiden andern Freunden im letzten Augenblick in eine plötzlich aufbrechende politische Diskussion geriet. Man hatte sich zum Besuch eines politischen Vortrages verabreden wollen, und nun platzten diese unvermuteten Gegensätze aufeinander.

Das war Herrn Wedell nur lieb. Er sagte mit äußerer Gelassenheit einige höfliche Worte über das so schön verlaufene Fest, an dessen Gelingen auch sie erheblichen Anteil beigetragen habe. Unterdessen ruhten seine Augen warm und fragend in ihren Zügen. Er schwankte, ob der Augenblick der richtige sei, um ihr Interesse auf sich zu lenken, um ihr zu zeigen, wie nahe sie ihm bereits stünde. Ob er durch die Bitte um Beginn einer Korrespondenz eine engere Verbindung zwischen ihr ins Leben rufen dürfe. Aber an ihrem Lächeln, das in seiner Erzwungenheit nur um so mehr erschien, fühlte er, heute war noch nicht die Stunde! Das Zartgefühl gebot, sie noch völlig unberührt in ihrer noch frischen Wunde zu lassen. Sie war noch nicht darüber hinweg. Nein! Sie war noch nicht darüber hinweg! Und im Grunde rührte ihn das tiefer, als wenn sie leicht und leichtherzig diese Enttäuschung beiseite geschoben hätte.

Warten mußte er. Beiseite stehen, seine Augen ihr zuwenden. Aber warten und tasten, ob ihre Wunde zu vernarben begänne!

Doch sein Herz war ihm zu voll, seine Gefühle für sie — gerade nach dem heutigen Tage — zu tief, um sich mit einigen banalen Worten von ihr jetzt trennen zu können. So hielt er ihre Hand noch für Sekunden in der seinen. „Ich habe den Eindruck gewonnen, gnädiges Fräulein, daß Sie das gesellschaftliche Leben im Hause meiner Verwandten und die künstlerischen Zwecken dienende Reise in letzter Zeit sehr ermüdet haben. Meine Cousine versprach mir, in Bälde mein Gast draußen auf meiner Besitzung zu sein. Würden auch Sie mir die gleiche Freude bereiten? Dort können Sie sich ausruhen. Und ich glaube, die Ruhe draußen wird Ihnen wohltun!"

Zyria nickte schweigend. Fast war es ihr, als lege er einen eigenen Klang in seine Worte. Aber sie kam nicht zum Nachdenken. Die Unterhaltung neben ihnen wurde abgebrochen. Auch die Herren empfahlen sich. Der Gutsbesitzer trat von Zyria zurück. Er war sich nicht klar, ob sie auf ihn aufmerksam geworden war. Auf ihn, seinen Wunsch, sich ihm zuzuwenden! Oder ob das Erlebnis noch zu tiefe Wurzeln in ihr schlug?

„Ruhe! — Wohltun!"

Seine letzten Worte klangen noch in ihr nach, als es einsam und still draußen wurde. Zu ihrer Freude hörte sie den Geheimrat seine Schwester bitten, noch nicht gleichfalls in die Stadt zurückzukehren. Er war ein großer Naturfreund und äußerte den Wunsch, den Beginn dieser köstlich reinen und den Vorsommernacht noch eine Weile hier draußen, fern der Großstadt, zu genießen. Fräulein Amanda war zufrieden. Sie war es gewohnt geworden, ihren Bruder durchaus als den Ausschlaggebenden und Bestimmenden zu betrachten. Er raffte von allen Seiten den wachsenden Reichtum zusammen und bot ihr dadurch eine gesellschaftliche Stellung, die sie zu spielen einst nach dem Rahmen ihres Elternhauses nie erwartet haben konnte. Der Geheimrat wiederum sah in ihrem großen Geschick, als Weltdame zu repräsentieren, die wirkliche Möglichkeit, die ersten Kreise ins Haus zu ziehen. Ihm würde es kaum möglich geworden sein, ohne ihre geschickte Eleganz und Liebenswürdigkeit diese Rolle in der Gesellschaft zu spielen.

So ergänzten sich beide vortrefflich. Es gab selten eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Geschwistern, und wenn diese kam, so drehte sie sich gewiß um die Corelli! Fräulein Amanda überdachte den Verlauf des Abends. Die Angelegenheit mit der Corelli konnte sie unmöglich hier anschneiden. Dafür erörterte sie mit um so größerer Lebhaftigkeit die Verlobung von Virginia Meßmer. Sie war wirklich wie aus den Wolken gefallen, als Herr Fabrikant Meßmer die Verlobung seiner Tochter verkündigte! Nein, diese Virginia, sie hielt doch alle in Atem. Ganz zweifellos schien es ihrem klugen Urteil, daß Virginia den jungen Arzt nur als — nun, wie konnte man sagen? — nur als Notbehelf genommen! Im Grunde war der Ehrgeiz der jungen Sportsdame viel höher geschraubt gewesen. Der junge Arzt war sicher ein angenehmer Gesellschafter, in der Geselligkeit machte er eine gute Figur. Man sprach auch davon, daß er im Berufe tüchtig und sympathisch sei. Aber niemals würde er der extravaganten Braut völlig genügen. Und ganz zweifellos erschien es Fräulein Amanda, daß Virginia eines Tages ihren Gatten ganz gehörig betrügen, ihm Hörner aufsetzen, sich Abwechslung und Nervenkitzel suchen würde!

Der alte Herr schritt, wie immer, wenn er sich gemütlich gab, die rechte Hand in der Hosentasche, neben seiner Schwester auf dem Wiesenpfad langsam dahin. Er hörte eigentlich nur mit halbem Ohre zu. Die ganzen gesellschaftlichen Ereignisse interessierten ihn nur, wenn er in ihnen eine Rolle spielte. In diesem Falle würde man, wenn man in der Stadt die neueste Verlobung besprach — welche bei der bekannten Extravaganz der Braut mehr besprochen werden würde, als im Durchschnitt —, in einem Atemzuge sagen: „Die Verlobung ist auf dem Sommerfest beim Geheimrat Werner bekanntgemacht worden!" Im übrigen empfand er den ganzen Zauber der Natur. Das Ausruhen der Natur in dieser köstlichen Nacht. Das stumme, stete Heranreifen ringsum zur Höhe des Sommers. Ueber den weiten Wiesen stieg der Neumond auf, rings das Gelände mit zartem Silberschein überhauchend, und im Hintergrund reckten sich in gespenstischen Linien die Bäume des so urwüchsigen Waldbickichts auf.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw